

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 5.

Sonntag, den 4. Februar 1900.

15. Jahrgang.

Selbstkann.

Könnst' ich immer, wie ich wollte,
Wollst' ich immer, wie ich sollte,
Und es mücht' eins mit dem andern,
Zwei herzinn'ge Brüder, wandern
Hand in Hand, zu jeder Zeit —
Nun, fürwahr, ich würd' nicht geben
Dieses kurze Erdenleben
Für die ew'ge Seligkeit.
So jetzt, da das böse Wollen
Und das tugendhafte Sollen
Liegen gestern so wie heute,
Zwei verzankte Eheleute,
Mit einander stets im Streit, —
Scheint mir doch, es ist hienieden
Von den Göttern mir beschieden
Gar ein schweres Kreuz und Leid.
Müht' ich an die Brust mich schlagen
Und zu meiner Seele sagen:
Das ist Deine Schlechtigkeit!
Aber, ach, wohin ich blicke,
Ist's dasselbe Mißgeschick!
Woll'n einander drum nicht schelten
Und als Bestes lassen gelten
Läßliche Bescheidenheit!

Drei Rosen.

Novellette von Wilhelm von Gern,

Nachdruck verboten.

„Darf ich herein, Tante Sibylle?“
„Komm nur Kindchen, ich muß doch meine Jutta im Ballstaat bewundern!“

Die Thür sprang weit auf und herein stürmte ein junges Mädchen im duftigen, weißen Ballkleide, während sich am Kamin, von dem aus flackernder Lichtschein das trauliche Gemach erhellte, eine schlank Frauengestalt erhob.

Erwartungsvoll, mit strahlenden Augen und gerötheten Wangen, blickte Jutta zur Tante auf.

„Nun, gefalle ich Dir so?“

Ueber das ernste, edle Gesicht der alten Dame huschte ein freundliches Lächeln. „Gewiß, mein Herzblatt! Wer so fröhlich in die Welt hineinschaut, wie Du, dem steht ein jedes Kleid, übrigens kenn ich auch noch andere Leute, denen Du heute Abend gefallen wirst. Aber wie ist mir denn — Dein Bräutigam sandte Dir doch heute einen Maiglöckchenstrauß und statt dieser Blumen trägst Du drei Rosen?“

In Juttas Augen blitzte es übermüthig auf.

„Weißt Du, Tantchen,“ lachte sie, „ich will ihn ein wenig ärgern, das kann ihm gar nichts schaden.“

Tante Sibylle schüttelte mißbilligend das Haupt, dann sagte sie freundlich: „Sehe Dich einen Augenblick zu mir, mein Kind, ich will Dir eine kurze Geschichte erzählen und, wenn Du sie gehört hast, dann magst Du Dich für die Rosen oder Maiglöckchen entscheiden.“

Sieh' mein Liebling, auch ich war einst so frisch und fröhlich wie Du, war übermüthig und glücklich und dachte nicht anders, als daß das immer so sein müßte. Ein liebenswürdiger noch junger Offizier, Magnus von Barnfels, hatte sich um meine Hand beworben und ich war ihm von ganzem Herzen zugethan, ja, liebte ihn aufrichtig, obwohl es mir gefiel, ihn oftmals durch kleine kindische Launen zu nicken. Eines Tages fand ein großes Gartenfest mit Ball auf Schloß Preiningen statt, an welchem auch meine guten Eltern theilnahmen. Ich war überglücklich darüber, die Feste in Preiningen waren immer so besonders schön und lustig und voll froher Sehnucht harrete ich dem Tage entgegen. — Endlich brach er an und glückseligen Herzens fuhr ich in Begleitung meiner Eltern in einen sonnigen Frühlingstag hinein, voll Erwartung, der fröhlichen Stunden, die nun kommen sollten. Nach kaum einstündiger Fahrt war unser Ziel erreicht und als ich in Schloß Preiningen die Treppe hinaufstieg, bemerkte ich oben an derselben meinen Verlobten, der sich mit einigen jungen Damen fröhlich und in neckischem Tone unterhielt. Daß er mich nun nicht sofort bemerkte, erwiderte meinen kindischen Groll und mit geßtlicher Kälte erwiderte ich seine herzliche Begrüßung, als er an mich herantrat. Meine glückselige Stimmung war mir verdorben, aber ich mußte mich doch bezwingen. Als der Tanz begann, ließ sich mir ein mir ganz fremder junger Mann, ein Baron Wildberg, vorstellen und um nun Magnus zu ärgern und kindische Rache an ihm zu nehmen, war ich so liebenswürdig wie nur möglich gegen den Fremden. Mit Vergnügen bemerkte ich den Ausdruck der Verstimmlung an Magnus und dies raubte mir vollends jede Ueberlegung.

Den ganzen Abend blieb ich kalt und einsilbig gegen meinen Bräutigam, obwohl ich ihn doch von Herzen liebte und zeigte mich dafür desto entgegenkommender gegenüber den Huldigungen des mir ganz gleichgiltigen Wildberg. — Nach Beendigung einer Quadrille nahm Magnus meinen Arm und führte mich durch den hellerleuchteten Park. „Warum quälst Du mich so, mein Lieb, was hab' ich Dir gethan?“ fragte er mit zitternder Stimme, warum bist Du so fremd und kalt gegen mich und bevorzugst jenen Wildberg, den weder Du noch ich kenne? Sag, was hast Du?“ — „Aber gar nichts,“ lachte ich übermüthig, „und ich weiß gar nicht, was Du von mir willst, mein gehörter Herr von Barnfels, warum soll ich nicht vergnügt sein und mich gut unterhalten?“

„Sibylle,“ sagte da Magnus ernst, „Du weißt, wie ich Dich liebe, Du weißt, daß Du mir Schmerz bereitest durch diese Kälte, mit der Du mir am heutigen Abend begegnest und ich bitte Dich von ganzem Herzen, sei wieder lieb und freundlich, sei wieder meine lachende, herzige Sibylle!“

Da schmolz das Eis meines künstlichen Zornes bei diesen herzlichen Worten und ich schmiegte mich fest an den Arm meines Verlobten. Er verstand mich ohne ein Wort meinerseits.

„Sieh mir eine von den Rosen, die Du trägst zum Zeichen der Versöhnung,“ bat er, und ich löste eine der rothen Rosen von meiner Brust und reichte sie ihm. Er nahm die Rose, sah mir tief in die Augen, küßte erst mich, dann die Blume und befestigte diese dann an seinem Rock.

Eben ertönte ein Walzer vom Saale her und wie elektrisiert blieb ich stehen. „Komm Magnus“, bat ich, „laß uns in den Saal zurückkehren, mein Tänzer wird mich bereits suchen!“

„Mit wem tanzt Du diesen Walzer, Sibylle?“

„Mit Baron Wildberg, aber bitte, nun komm, schnell!“

„Woh! — rief da Magnus tief Athem holend, „lasse doch Wilb- berg suchen so viel er will, bleibe bei mir, mein Lieb!“

„Wo denkst Du hin, Magnus.“
„Aber wenn ich darum bitte?“ —

„Nein, nein, unhöflich darf ich doch nicht sein, was würde wohl Herr von Wilbberg dazu sagen?“

„Ist Dir das nicht gleichgiltig, Sibylle?“

„Nein, das ist mir ganz und gar nicht gleichgiltig; ich will nicht unhöflich sein!“

„Auch mir zu Liebe nicht?“ — Magnus preßte meinen Arm fest an sich. Ich aber war empört, all' mein Trost brach wieder durch und machte mich sinnlos.

„Auch Dir zu Liebe nicht,“ stieß ich zornig hervor, riß mich von seinem Arme los und stürmte davon, fast in die Arme von Baron Wilbberg, der mich sogleich zum Tanz führte.

Ich tanzte leidenschaftlich, in vollem Zorn gegen meinen Verlobten, ohne auch nur einen Augenblick zu überlegen, wie berechtigt dessen Forderung gegen mich nach meinem bisherigen Betragen war.

„Wo haben Sie die dritte Rose, Gräfin Sibylle?“ fragte mich da plötzlich mein Tänzer, indem er mich zu einem Sessel geleitete.

„Mir stieg alles Blut zu Kopfe!“ — „Ich werde sie wohl im Park verloren haben —“ gab ich verlegen zur Antwort. „Und ich Unglücklicher habe sie nicht gefunden!“ seufzte Wilbberg, mich dabei herausfordernd anblickend.

„Das hätte sich recht der Mühe gelohnt,“ lachte ich spöttisch und als ich aufblickte, gewahrte ich uns gegenüber Magnus Barnfels, der uns mit drohenden, finsternen Blicken anstarrte. Ein böser Gedanke schoß mir durch den Kopf und ohne Ueberlegung führte ich ihn aus! Schnell zog ich die zweite rothe Rose aus der Spange, welche sie an meiner Brust hielt und reichte sie Wilbberg hin. — „Da Baron“, lachte ich, indem ich verstohlen zu meinem Bräutigam hinüberblickte — „damit Sie nicht gar zu unglücklich sind, will ich Ihnen diese letzte rothe Rose opfern!“ Wilbberg ergriff stürmisch die Blume und befestigte sie an seinem Frack, dann erhob er sich unter glühenden Dankesworten und bat mich, zu tanzen.

Aufstehend gewahrte ich noch, daß das Gesicht meines Verlobten so weiß wie die Rose, die mir noch geblieben war, wurde, dann flogen wir im Walzer dahin.

Zum Cotillon wartete ich vergeblich auf Magnus, obgleich ich ihm denselben versprochen hatte. Er kam nicht, und statt Unruhe und Gewissensbisse empfand ich nur Zorn gegen ihn, den ich doch so schwer getränkt! Aber die Freude am Fest war mir doch verborgen und da wir die Nacht auf Schloß Breiningen bleiben sollten, eilte ich zu meiner Mutter und bat sie, mich auf mein Zimmer zu begleiten, heftige Kopfschmerzen vorschühend. — In demselben Augenblicke, wünschte ich Mitternachts gute Nacht und setzte mich, ohne mich meines Ballkleides zu entledigen an das Fenster, durch welches bereits der dämmernde Morgen hereinblickte, indem ich mich den wechselndsten Stimmungen überließ, wobei leise, ganz leise eine tiefe Reue an mein Herz klopfte! — Von unten klangen noch eine Weile hindurch die gedämpften Töne der Tanzmusik zu mir herauf, dann schwiegen auch diese und ich vernahm das Rollen von Wagen, welche die Gäste entführten. In den Bäumen des Parks rauschte der Morgenwind und der zwitschernde Gesang der erwachenden Vögel stieg zum dämmernden Himmel empor. — Wie lange ich so gesessen habe, weiß ich nicht, aber plötzlich wurde die Thür meines Zimmers aufgerissen und schreckensbleich stürzte meine Jungfer herein.

„O, um Gotteswillen, Komtesse“, rief sie leuchtend vor Aufregung — „kommen Sie schnell, schnell, ehe es zu spät ist!“

„Was ist? Was hast Du?“ rief ich entsetzt, indem ein tödlicher Schrecken mein Herz beinahe stille stehen ließ. „Im Garten, Herrn von Barnfels und Baron Wilbberg — sie gingen toeben — ein heftiger Streit — ich belauschte —“

Mit sinnverwirrender Klarheit kam mir die Erkenntniß — und ohne eine Sekunde zu zögern stürzte ich hinaus, die Treppe hinunter, an aufräumenden Lakaien vorüber, hinaus in den Park. — „Wo?“

„Dort!“ stammelte das zitternde Mädchen und zeigte nach dem hinteren Theil des Parks.

Wie von Furien gejagt, stürmte ich vorwärts — Gott erbarme Dich, lasse mich zur rechten Zeit ankommen! — Da! — ein furchtbarer Laut — zwei scharfe Detonationen — — und dann wieder der süße, friedliche Gesang der Vögel, das leise Rauschen des Morgenwindes. Einen Augenblick wollten mir fast die Füße versagen, ich hatte das Gefühl, als drehte sich alles im Kreise um mich herum und ich taumelte, vergeblich nach einem Halt suchend. Doch es ging vorüber, ich mußte stark sein, vorwärts, vorwärts! — Nun leuchtete sich der Park und ich sah einen kleinen freien Platz, auf dem sich eine Gruppe von Männern bewegte. Mit wenigen Sprüngen war ich bei ihnen, die vor mir wie vor einem Gespenst zurückwichen. —

Da stand Baron Wilbberg, meine Rose im Knopfloch, eine Pistole in der rechten Hand, neben ihm zwei Herren, und — Allmächtiger! — dort lag auf dem tauigen Rasen Magnus Barnfels, mein Verlobter! — Ein Herr kniete neben ihm, ein weißes Tuch auf seine Brust pressend. Mit wildem Aufschrei warf ich mich neben Magnus in die Knie.

Da öffnete er die Augen und sah mich an! Erst glitt sein Blick verständnißlos über mich hinweg, dann leuchtete das Erkennen aus seinen Augen, seine Lippen umspielte ein freundliches Lächeln, ach, ein Lächeln, welches mir das Herz brechen wollte, und seine rechte Hand tastete nach mir. Ich ergriff dieselbe und preßte schluchzend meine Lippen darauf, indem ich Worte der Liebe und des Flehens um Vergebung stammelte.

„Die Rose! — gib mir die Rose Sibylle“, flüsterten seine erbleichenden Lippen, — „es ist die letzte — kein anderer wird sie mir streitig machen dürfen!“

Ich legte die weiße, halbverwelkte Blume wortlos in die Hand des Geliebten, dieser führte sie zitternd zum Munde, dann suchte mich sein Blick noch einmal — ein Zucken ging durch seinen Körper und — — Magnus von Barnfels war nicht mehr!

Mit einem tiefen Seufzer schloß Tante Sibylle ihre traurige Erzählung und zwei schwere Thränen rannen langsam über ihre Wangen herab.

„Arme liebe Tante“ — schluchzte Jutta, die alte Dame zärtlich umarmend. „Still, mein Herzblatt,“ sagte diese, das junge Mädchen sanft von sich lösend — „und nun fort mit den trüben Gedanken! Horch! eben fährt der Wagen vor; nun vergiß die alte Tante Sibylle, trockne Deine Thränen und zeige Deinem Bräutigam ein freundliches Gesicht — und sei glücklich mein Liebling!“

Als sich die Thür hinter dem jungen Mädchen geschlossen, lagen auf dem Teppich drei Rosen: zwei rothe und eine weiße. Tante Sibylle hob die Blumen auf und steckte sie in eine zierliche Vase, ihre Gedanken aber weilten fern, fern in der Vergangenheit. —

Volkslied des Oranje = Freistaats.

Erhebt euch, Bürger, Mann für Mann
Und stimmt das Lied der Freiheit an,
Singt unsers Landes Ruhm!
Oranje-Freistaat, stark und hehr!
Des freien Vuren Stolz und Ehr,
Du unser Heiligthum!
Voll Lieb' für dich, o Vaterland!
Steh'n wir einträchtig Hand in Hand,
Das Aug' auf Gott gerichtet,
Der nie verläßt, wer auf ihn baut,
Auf ihn als feste Burg vertraut,
Ob alles wankt und bricht,
Kränkt dich der Feind mit frechem Hohn
Und zwingt durch ein gefährlich Drohn
Uns in die Faust das Schwerdt,
Dann kämpfen wir mit Löwenmuth
Und opfern gerne Gut und Blut
„Mit Gott für Vost und Vaterland!“ —
Für Freiheit Haus und Herd.
Die Losung sei uns stets zur Hand
Im Glücke und im Leid.
Wer sich auf seinen Gott verläßt,
Nur ihn als seinen Schild ersäht,
Dem ist der Sieg bereit!
Heil dir, Oranje-Freiheitsstaat!
Heil deinem Präsident und Raad!
Gott schütz' dich allezeit!
In Jugend groß, von Machel frei,
So blühe, wachse und gedeih'
In alle Ewigkeit! —

Hier wird nicht geklatscht!

Es wird erzählt, daß die „Frau Rath“, Goethes Mutter, zu ihren Dienstleuten gesagt habe: „Ihr sollt mir nichts wiedererzählen, was irgend Schreckhaftes, Verdrießliches oder Beunruhigendes, sei es in der Stadt oder in der Nachbarschaft oder in meinem Hause, vorfällt. Ich mag ein für allemal nichts davon wissen. Geht es mich an, so erfahre ich es noch frühe genug. Geht es mich gar nicht an, so bekümmert es mich überhaupt nicht. Sogar, wenn es in der Straße brennt, wo ich wohne, so will ich es auch nicht früher wissen, als ich es eben wissen muß.“

Eine derartige Scheu vor dem Unangenehmen und Aufregenden könnte der großen Mehrzahl unter denen, die solcher Unterhaltung nicht abhold sind, fast wie Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit oder gar Schwäche erscheinen, wenn es nicht zugleich bekannt wäre, daß die Frau Rath eine muthige, thatkräftige, regsame Frau war, der es an Theilnahme für Menschen und Dinge nicht gefehlt hat. Ihre oben angeführten Worte lassen sich kurz in das gute, alte Sprichwort zusammenfassen: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“ — und es tritt in denselben eine sehr entschiedene und vornehme Abneigung gegen Alles, was Klatsch heißt, zu Tage. Wie traurig, daß Frauen und auch Männer (es hilft nichts, es muß heraus, denn es ist die Wahrheit!) — die so denken und empfinden, verhältnißmäßig so selten sind! Zahllose Unannehmlichkeiten, unendlicher Verdruß, viele bittere Feindschaften verdanken ihre Entstehung in erster Linie oder auch ganz allein dem bloßen, gedankenlosen Klatsch, der noch gar nicht einmal der bössartige Klatsch zu sein braucht. Dieser ist aber schlimmer als Diebstahl, weil er dem nächsten nimmt und vernichtet, was viel mehr werth ist, als dessen handgreifliches Besitzthum, nämlich seinen guten Ruf und seine Ehre. Keiner der Klatschenden denkt daran, wie er sich gegen das achte Gebot vergeht, keiner erinnert sich des Bibelwortes von „einem jeglichen unnützen Worte“, für das wir einst zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Lavater sagt: „Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn Du es nicht ganz gewiß weißt, so frage dich: warum erzähle ich es?“

Wer aber den Klatsch nicht meiden will, um Gottes und des Nächsten willen, der sollte ihn zu meiden suchen um seiner selbst willen und sollte durch den Schaden, der oft genug auf den Schwächer selbst zurückfällt, klug werden. Den Untergebenen gegenüber begibt sich der Klatschende selbst aller Würde und Achtung, und er kann allein durch das, was er sich nur anzuhören herbeiläßt, in die peinlichsten und beschämendsten Lagen gebracht werden.

Wer sich zu den Gebildeten rechnet, sollte auch bedenken, daß er durch die Pflege des ihm unentbehrlich gewordenen Klatsches sich und seinem Kreise das Zeugniß großer Geistesleere ausstellt — denn die Annahme liegt sehr nahe, daß die Betreffenden eben nichts Besseres zu reden wissen.

Von wem kommt wohl der Ausspruch her, daß eine gute Unterhaltung sich mehr mit Dingen, als mit den Menschen befassen müsse? Der ihn that, wurde dabei höchstwahrscheinlich von der leider richtigen Voraussetzung geleitet, daß von den Menschen meistens Ungünstiges gesprochen wird. Im ersten Augenblick klingt das Wort, als Aufforderung zum Guten genommen, etwas ungeheuerlich und schwer ausführbar. Bei näherer Betrachtung ist es aber nicht so schwer. Man denke nur einmal an einen Damentafel. Der Begriff einer solchen Versammlung ist ja von der des „Klatsches“ fast unzertrennlich geworden, wie der Sprachgebrauch beweist! Sollte es denn gar so schwer sein, die üblichen Lieblingsstoffe, als da sind, Dienstbotengeschichten, die Familienangelegenheiten des lieben Nächsten und seine Schwächen und Thorheiten, also Alles, was Personen in unfreundlichem Sinne berührt, so ziemlich bei Seite zu lassen? — Und wo sind die Dinge, die dafür herangezogen werden sollen? — Nun, deren bietet eine einzige Nummer von „Fürs Haus“ — bloß von ihrer vierten Seite an gerechnet — zehn, zwanzig für eins! — vom „Erwerb“ und der „Gesundheitspflege“ durch den „Hausgarten“ zu „Musik“, „Malerei“ und dem „Büchertisch“ — durch die „Küche“ bei „Hausrath“ und „Wäsche“ vorbei zu „Handarbeit“ und „Kleidung“ bis in die harmlose „Räthsel“-Ecke! Den verschiedenen Alters- und Bildungsstufen und mannichfacher Befähigung ist dabei Rechnung getragen.

Würde nicht dem Kaffeisch einer vertrauten Tafelrunde außer dem beliebten Fächchen mit „Genüthigt wird nicht!“ ein zweites solches Fächchen mit dem Sprüchlein: „Hier wird auch nicht geklatscht!“ — zu einer rechten Zierde gereichen?

Nachdruck verboten.

Umgang mit der Natur.

Von Marie Sattler.

Herrlicher als alle Beschäftigung mit Spielsachen, Bilderbüchern u. dergl. ist der Umgang mit der Natur, das Lesen in dem Buche von der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. Und doch ist dieses köstliche Buch für die, welche nie gelernt haben, darin zu lesen, in fremder Sprache geschrieben. Sie müssen den reinen edlen Genuß entbehren, welchen die sinnige Betrachtung der Natur gewährt. Nur die Liebe zur Natur kann ein volles Gegengewicht bilden gegen die krankhaft sinnliche Genußsucht unserer Zeit; die Kinder schon früh daran zu gewöhnen, ist eine der höchsten Erziehungsaufgaben. Naturgenuß macht den Körper rüstig und gesund, schärft die Sinne und den Verstand, bildet den Schönheitsinn, erweckt Liebe zu den

Willgeschöpfen und erhebt den Geist zu Gott dem Herrn. Und er ist einem jeden geboten, dem Reichen wie dem Armen, darum auch eine Veranlassung zur Zufriedenheit und Demuth. — Ich weiß wohl, daß manche Orte, insbesondere große Städte, recht arm an natürlichen Schönheiten sind; aber mehr und mehr ist man dort bestrebt, durch Anlagen u. s. w. wenigstens einigermaßen Ersatz zu schaffen. Und auch von den größten Städten aus sind bei einiger Mühe Berge und Thäler, Felder, Wiesen und Wälder verhältnißmäßig rasch zu erreichen.

Eine oft angewandte Nebenweise, um sich der Pflicht, die Kinder hinaus zu führen, zu entziehen, ist wohl die: Ich bin selbst nicht genügend unterrichtet, um mit meinen Kindern belehrend die Natur zu durchwandern; ich überlasse das der Schule. Die erste Hälfte der Behauptung mag wohl richtig sein, aber auch hierin läßt sich bei Interesse und gutem Willen vieles bessern; was die zweite Hälfte betrifft, so bedenke man die oft so große Kinderzahl einer Klasse, die Kürze der Zeit, welche diesem Unterricht gewidmet werden kann. Die Hauptarbeit muß hierin dem Elternhause überlassen bleiben, mag es vorerst auch etwas schwierig erscheinen.

Wann soll man mit seinen Kindern hinausgehen? Zu allen Jahreszeiten, wenn es nur die Witterung erlaubt, größeren und nicht verwöhnten Kindern wird es nichts schaden, wenn sie die Natur auch einmal bei schlechtem Wetter besuchen. Selbstverständlich sind Frühlings- und Sommerszeit zu unserem Zweck die geeignetsten. Man wähle auch immer die günstigsten Tageszeiten: im zeitigen Frühjahr die ersten, im heißen Sommer die späteren Nachmittagsstunden. Einer der herrlichsten Genüsse ist es aber, am frühen Morgen, noch vor Sonnenaufgang, hinaus zu wallen; selten greift etwas so mächtig ans Gemüth, als ein Frühlingsmorgen im Walde. Könnte doch allen Kindern diese Freude werden!

Wohin? Diese Frage ist in naturarmen Gegenden schnell zu beantworten. Aber gerade dort kann sich das Geschick der Begleiter zeigen, die Kinder auch im kleinsten Raume Neues entdecken zu lehren. Günstige Naturverhältnisse erleichtern die Aneignung von Vorstellungen, haben aber auch die Gefahr, daß dieselben flüchtig und ungenau werden können. Und das muß man zu vermeiden suchen. Scharfes Beobachten, genaues Betrachten!

Was sollen wir mit den Kindern betrachten?

Keineswegs soll verlangt werden, daß die Mutter oder sonst welche Begleiterin regelrechten Unterricht geben solle — den mag man getrost der Schule überlassen. Man halte sich an das, was dem Kinde vor Allem ins Auge und Ohr fällt. Nur wenn die Aufmerksamkeit gerade auf irgend eine Art von Naturvorgängen gerichtet ist, suche man sie durch das Gespräch dabei zu erhalten. Auf dem ersten Spaziergange achte man z. B. auf die Bäume am Wege oder am Walde, beim zweiten auf die Wiesenblumen, beim dritten auf die Pflanzen des Weges, beim vierten auf die Thiere, welche fliegen und kriechen, beim fünften auf das Leben im und am Fluß, beim sechsten auf die Sänger im Freien, beim siebenten auf den nahen Teich u. s. w. Die einmal besuchten Gebiete suche man nach Frist von einigen Wochen wieder auf, um die etwaigen Veränderungen an Ort und Stelle wahrzunehmen. Kleineren Kindern gestatte man dann und wann, einen Strauß von Blumen sich zu binden; größeren, welche besonderes lebhaftes Interesse zeigen, sei es erlaubt, sich Sammlungen anzulegen. Jedoch kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, den Sammelneiser in Zerstörungssucht und Verwüstung ausarten zu lassen! Die Zwischenzeit — auf Ruhestellen, an wenig blühenden Stellen — kann mit großem Vortheil durch anregende, sinnige — nicht süßliche — Erzählungen, Räthsel u. dergl. ausgefüllt werden.

Daß bei etwaigen größeren Ausflügen mit älteren Kindern eine zweckmäßige Ausrüstung nöthig ist, bedarf kaum der Erwähnung. Passende, der Jahreszeit angemessene Kleidung, festes, zweckmäßiges Schuhwerk, Regenschirm und Mantel für schlechtes Wetter, eine Bolanistrommel, die gleichmäßig zum Mitnehmen der „Nhung“ dienen kann u. s. w. Man hüte sich, stets als Ziel ein Wirthshaus anzugeben. So berechtigt es ist, nach langer Wanderung einmal auszuruhen, um sich zu stärken, so wenig dürfen Zuckerbier und Kuchen Selbstzweck werden. Die Kinder müssen geübt werden, hauptsächlich am Genuß der schönen Natur Freude zu empfinden.

Bunterbunt.

* Vom Wetterschießen. Aus Graz wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Director Dr. Pernster der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien ist dieser Tage auf dem Versuchspfad für Wetterschießen der Hammergesellschaft Karl Greinitz Reffen in St. Katharein a. d. Lamming b. Bruck a. d. Mur eingetroffen, um eingehende Experimente in dieser wichtigen Sache

Vorgeschmen. Der genannte Schießplatz ist auf das Zweck-
entsprechendste eingerichtet und mit neun verschiedenen Systemen von
Wetterstehapparaten ausgerüstet, so daß die umfangreichsten Ver-
suche angestellt werden können. Bei den am 9. und 10. d. M. vor-
genommenen Proben konnte mit aller Sicherheit das Ergebnis der-
selben während des ganzen Sommers gewonnenen Erfahrungen be-
stätigt werden, daß durch die Schüsseffekte die Bildung eines Luft-
wirbels vor sich geht von solcher Mächtigkeit, daß derselbe geradezu
staunenswerthe Zerstörungen der Schießeinrichtungen (eigens con-
struirten Scheiben) verursachte. Director Dr. Berner, eine Autorität
als Meteorolog und Physiker, erklärte nach diesen Versuchen aus-
drücklich: „In der mechanischen Kraft des Luftstrahles, die durch meh-
rere Zerstörungen, Brüche und Schleuderungen thatsächlich festgestellt
ist, haben wir eine Energie gefunden, deren Wirkung eine Beein-
flussung der Hagenbildung als recht möglich ergibt.“ Die Experi-
mente ergaben auch noch das Resultat, daß die Schießapparate nach
bestimmten Verhältnissen gebaut sein müssen, um schöne, einen Er-
folg gegen Hagel ermöglichende Wirkungen hervorzubringen. Ein
weiteres bestimmtes Resultat war die Erfahrung, daß die Ver-
wendung von kleinen Apparaten mit kleinen Ladungen überhaupt
keinen Werth hat. Es werden auf dem genannten Schießplatz alle
14 Tage (und zwar immer Samstags) weitere Schießproben vor-
genommen werden, die auf ein an die Firma Karl Greinig Reffen in
Graz zu richtendes Ersuchen allen Persönlichkeiten, die sich für die
Sache interessieren, zugänglich gemacht werden.

*** Vererbung von Träumen.** Wir lesen in der „Post“:
Der italienische Forscher A. Gianelli hat, wie die „Zeitschrift für
Physiologie und Sinnesorgane“ berichtet, über die Vererbung von
Träumen interessante Untersuchungen angestellt. Bisher konnte man
unter den zahlreichen Forschungen über erbliche Uebertragung phy-
sischer Eigenthümlichkeiten nur drei vereinzelte Beobachtungen, die
von dem Einfluß der Vererbung auf das Traumleben handeln.
Gianelli hat nun zum ersten Male ein reiches Material hierüber
zusammengebracht. Meistens handelt es sich um Bewegungs-
erscheinungen, von denen die Betreffenden nach dem Erwachen nichts
mehr wissen. Es treten aber auch so lebhaft Visionen auf, daß sie
nach dem Erwachen noch eine Weile fortbestehen. In einem Fall hat
ein sechsjähriger Knabe während und nach einem Typhus die Vision
einer großen schwarzen Figur, die auf das Fußende des Bettes
schritt und ihn mit glühenden Augen anblickte. Genau dieselbe Er-
scheinung hatte sein Vater im Traum gehabt. Bei ihm war ein
plötzlicher Schreck die Veranlassung dieser abnormen Traum-
erscheinung gewesen, die sich auf seinen Sohn übertrug. In einem
anderen Fall erzählt ein 27jähriger Beamter, daß er als Kind häufig
von einem schwarzen Kater mit feurigen Augen geträumt habe, wie
sein Vater, der im achtundvierzigsten Jahre an Apoplexie gestorben
ist. Ein anderer abnormer Traum war durch einen Sturz auf den
Kopf hervorgerufen und vererbte sich nun ebenfalls auf den Sohn
des Betreffenden. Bisweilen sind auch Fieberzustände, Erschöpfung
und dergleichen die Veranlassung, durch die der Traum die Fähigkeit
gewinnt, sich forzpflanzen. Als Erklärung kann vorläufig nur
angenommen werden, was von der Erblichkeit überhaupt gilt: die
organische Arbeit, durch die die verschiedenen psychischen Zustände
sich dem Gehirn einprägen, bewirkt eine dauernde Modifikation des
Gehirngewebes, die eine Uebertragung möglich macht.

Für Haus und Herd.

*** Hammelkeule a la Milanais.** Ein Haupt-
erforderniß ist, daß die Keule, alt geschlachtet, von einem guten Thier
sei und einige Tage in der frischen Luft gehangen hat. Man legt
sie auf ein Brett, klopft sie auf beiden Seiten, schneidet das Bein ab
und löst mit einem scharfen Messer sowohl den Höfthknochen, als auch
den Hüftknochen aus. Die hierdurch in der Keule entstandene Höhlung
füllt man mit folgender Farce: 125 Gramm roher Schinken, ebenso
viel Sped, feine Pilze (Champions und Trüffeln verdienen den Vor-
zug), eine Zehe Knoblauch, einige Schalotten, ein eingeweichtes, gut
ausgedrücktes Weißbrot, alles dies zusammen wiegt man fein, drückt
es durch ein Sieb, verrührt es mit zwei Eigelben, schmeckt es mit
Salz und Pfeffer ab, füllt es in die Keule und näht die Deffnung zu.
Nun legt man die Keule in eine Pfanne, läßt sie auf beiden
Seiten in etwas Fett bräunen, fügt geschnittenes Suppengrün, ein
großes Glas Rotwein und mit Liebig's Fleisch-Extract bereitete
Brühe hinzu, bedeckt sie mit einem gebutterten Papier, schiebt sie in
den Ofen und läßt sie 4—5 Stunden langsam schmoren. Die Sauce
wird, nachdem sie entfettet wurde, mit Tomatenpüree fein gemacht
und die Keule, in feine Scheiben geschnitten, mit delikater Beilage
garnirt.

* Gekochte Massen wird hergestellt aus 4 Theilen
Glycerin, 1 Theil Gelatine und 2 Theilen Wasser. Das Ganze wird
in mäßiger Wärme zusammengeschmolzen.

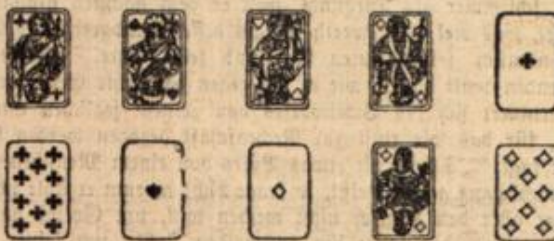
Räthsel - Ecke.

Skatenaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober;
B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Dies Wort gilt
auch beim Skaten. M, der Spieler in Mittheilhand, siebt zufällig — da
V unvorsichtig giebt —, daß in den Stak aK, aD gelegt werden. Da
nun M folgende Karte bekommt:

a, b, c, dB, aA, 10; bA, dA, D, 8.



sagt er nicht das unverlierbare Großspiel an, sondern ein a-Handspiel;
denn dieses geht, wie er aus dem Spiel ersieht, mit 8 Matadore.
Er verliert aber das Spiel; die Gegner kommen bis 63. V hat ein
Auge weniger in der Karte als H. Wie saßen die Karten? Wie ging
das Spiel?

Bilder Räthsel.



Buchstaben Räthsel.

Kaum sah man das Licht der Welt
Als man schon das Wort erhält.
Jeder hat's nach altem Brauch;
Doch bekommt noch einen Hauch,
Wurzeln viele Thaten drin,
Oft ist's selbst der That Beginn.

Scherz-Räthsel.

Häng' was an dich, mein wackerer Gast;
Und kommt dann er dazu, so hast
Den Mann du, dessen reicher Geist
Des Lebens Schönheit sinnig preist.

Kapsel-Räthsel.

Naumburg, Turin, Roistand, Schlohdorn, Froier,
Brindsi, Moder, Reikunst.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben in vor-
stehenden Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung — ein-
gekapselt sind.

Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Lösung des Bilder-Räthsels:

„Gefrenge Herren regieren nicht lange.“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil
Bommert, Verantwortlich: Moriz Schäfer in Wiesbaden.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Alleiniges officielles Publikationsorgan des Magistrats der Stadt Wiesbaden.

Nr. 29.

Sonntag, den 4. Februar 1900.

XV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr wollen die Erben der Johann Philipp Anton Kiesel Eheleute ihr an der Röderstraße Nr. 22 hier, zwischen Karl Schmidt und Geschwister Haberkorn belegenes zweistöckiges Wohnhaus mit einstöckigem Hinterbau und 6 a 99.75 qm Hofraum und Gebäudeläche in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber zum zweiten und letztenmale versteigern lassen.

Wiesbaden, den 22. Januar 1900.

Der Ober-Bürgermeister.
J. B. Körner.

1875

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Februar ex. Vormittags, werden im Walddistrikte Schläferskopf

8 reich. Stämme, zusammen 2.89 Festmeter.

3 buch. " " 2.87 "

12 birk. " " 2.04 "

78 " Stangen 1., 2. und 3. Klasse,

177 Rtr. buch. Scheit,

182 " Prügelholz und

5700 " Weiden

meistbietend versteigert.

Auf Verlangen wird zur Zahlung der Steigpreise Credit bis 1. September ex. gewährt. Sammelplatz Vormittags 9 Uhr vor Kloster Clarenthal.

Wiesbaden, 27. Januar 1900,

2013

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung und Aufstellung pp. der gesamten Eisenkonstruktion für das Erd-, 1. und II. Obergeschoss (Mansarde) des Neubaus der Feuerwache, Acciseamt und Leihhaus an der Neu- und Schulgassenecke hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verdingungsunterlagen einschließlich 28 Blatt Zeichnungen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 42, gegen Zahlung von 15 Mk. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 48“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 5. März 1900, Vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 2. Februar 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: Genzmer.

2240

Verdingung.

Die Ausführung der Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Tüncher- und Anstreicher-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser- und Tapeziererarbeiten für die Herstellung einer Wohnung im Remisengebäude auf dem Schlacht- und Viehhofe hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung in einem Loose verdingung werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 42, gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 47“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 13. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Zuschlagsfrist: 4 Wochen. Wiesbaden, den 31. Januar 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: Genzmer.

2140

Verdingung.

Die Lieferung von etwa

500 Tonnen Rußkohlen

150 " " melirte Kohlen, sowie

460 " " Koke

für die städtischen Schulen pp. für die Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1902 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 42 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 46“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 27. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 24. Januar 1900.

1876

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: Genzmer.

Der auf Dienstag, den 6. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, festgesetzte Verdingungstermin, betreffend Lieferung der Kohlen und Koke für die städt. Schulen ic. wird hiermit auf Dienstag, den 27. Februar, d. J., Vorm. 10 Uhr, verlegt.

Wiesbaden, den 1. Februar 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: Genzmer.

2180

Donnerstag, den 8. d. M., Vormittags 11 Uhr wird in dem Bureau des städt. Krankenhauses die Aufuhr von 30 Raummeter Buchenscheitholz aus dem Distrikt „Fellfund“ auf das Krankenhaus-Terrain, öffentlich an den Mindestfordernden vergeben.

Wiesbaden, 1. Februr. 1899.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

In dem Bureau des städtischen Krankenhauses werden Donnerstag, den 8. d. M., Vormittags 10 Uhr, das Geßpül und die Küchenabfälle aus der Anstaltsküche für die Zeit vom 1. April 1900 bis dahin 1901 öffentlich meistbietend versteigert.

Wiesbaden, den 1. Februar 1900.
2148 Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Veranschlagung von **Buchsuppe** an Arme findet vom **Montag, den 18. Dezember** ab bis auf Weiteres an Wochentagen jeden Abend von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Banchofe, **Wleichstraße 1**, statt. Es werden alle Personen berücksichtigt, die sich behufs Empfangnahme derselben zu der bestimmten Zeit dafelbst einfinden.

Wiesbaden, den 2. Dezbr. 1899. 1639
Die Ausgabe stelle.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße Nr. 6, liefern wir frei ins Haus:

a) Anzündholz,

geschnitten und fein gespalten per Centner Mt. 2.—

b) Buchenholz,

geschnitten und grob gespalten per Centner Mt. 1.50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer Nr. 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Die Benennung der Feuermelder betreffend.

Wie in allen anderen Städten laufen, bei **Benennung der Feuermelder**, auf der Feuerwache nur die betreffenden Meldezeichen ein, wodurch auf der Wache nur bekannt wird, von welchem Melder die Feuermeldung abgegeben wurde. Den Ort des Brandes kann die Wache nur an dem Melder selbst erfahren und muß zunächst an diesen Melder fahren.

Wird nun ein Melder benutzt, welcher von der Feuerwache aus hinter der Brandstätte liegt, so gelangt die Wache erst auf einem Umweg zur Brandstätte. Aus diesem Grunde ist bei Abgabe von Feuermeldungen Folgendes zu beachten:

1. Feuermelderschlüssel sind im Besitz der gesamten hiesigen Schutzmännerschaft, sowie aller Führer der freiwilligen Feuerwehr und der Hausbesitzer, an deren Haus ein Feuermelder angebracht ist. (Verzeichniß im Adreßbuch). Bei diesen Personen kann also die Abgabe einer Feuermeldung verlangt werden.
2. Jeder Einwohner kann einen solchen Feuermelderschlüssel nebst Instruktion auf dem Feuerwehrbureau gegen Zahlung von einer Mark erhalten.
3. Zur Abgabe einer Feuermeldung ist stets ein Feuermelder, welcher von der Brandstätte aus in der Richtung nach der Feuerwache zu liegt, zu benutzen. Die Feuerwache befindet sich in dem ehemaligen Affisengebäude (Friedrichstraße 15) **Ausfahrt nach dem Rathhausplatz.**
4. Wird aus größerer Entfernung, etwa von hochgelegenen Stadttheilen, ein Feuer bemerkt und liegt der Beobachtungsort und die Brandstätte in ganz entgegengesetzter Richtung als die Feuerwache, so darf von dieser Stelle aus niemals eine Meldung abgegeben werden, weil sonst die Feuerwache statt nach der Brandstätte, nach einer, dieser entgegengesetzten Stelle geleitet wird.
5. Wer eine Feuermeldung abgibt, muß entweder an dem Melder selbst die Wache erwarten, oder den Ort des Brandes auf die in dem Melder befindliche Tafelanschreiben.

Um genaue Beachtung dieser Vorschriften wird ersucht
Wiesbaden, im März 1899.

Der Branddirektor: Scheurer.

Bericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 28. Januar bis einschl. 3. Februar 1900.

	S.Pr.	R.Pr.		S.Pr.	R.Pr.
I. Fruchtmarkt.	M.	M.	Ein Huhn	2 20	1 80
Hafer per 100 Kd.	14 60	14 20	Ein Feldhuhn	—	—
Stroh " 100 "	3 20	2 80	Kal p. Kg.	3 60	3 —
Heu " 100 "	7 —	6 40	Hecht " "	2 60	1 60
II. Viehmarkt.			Bachflsche " "	—	70 — 60
Ochsen I. D. 50 K.	70 —	68 —	IV. Brod und Mehl.		
II. " " "	66 —	64 —	Schwarzbrod:		
Kühe I. " " "	64 —	60 —	Pangbrod p. O. Kg.	—	16 — 13
II. " " "	54 —	50 —	p. Paib	—	52 — 42
Schweine p. St.	1 04	1 —	Rundbrod p. O. Kg.	—	14 — 13
Kälber " "	1 60	1 20	p. Paib	—	45 — 40
Lämmer " "	1 30	1 26	Weißbrod:		
III. Viehaliemarkt.			a. 1 Wasserwed	—	3 — 3
Butter p. Kg.	2 30	1 80	b. 1 Milchbröckchen	—	3 — 3
Eier p. 25 St.	2 50	2 —	Weizenmehl:		
Handläse " 100 "	8 —	7 —	No. 0 p. 100 Kg.	30 50	29 —
Fabrikläse " 100 "	6 50	3 —	No. I " 100 "	27 50	25 50
Erlartoffeln 100 K.	5 —	4 50	No. II " 100 "	26 50	24 —
Kartoffeln p. Kg.	—	7 — 6	Loggenmehl:		
Zwiebels " "	—	20 — 16	No. 0 p. 100 Kg.	25 50	24 —
Zwiebels " 50 "	5 50	5 —	No. I " 100 "	23 —	22 —
Blumentohl p. St.	—	40 — 25	V. Fleis.		
Kopfsalat " "	—	18 — 15	Ochsenfleisch:		
Grüne Bohnen p. Kg.	—	—	v. d. Kente p. Kg.	1 52	1 44
Wirsing " "	—	18 — 16	Bauchfleisch " "	1 36	1 28
Weißtraut " "	—	14 — 12	Rub. o. Hindsfleisch " "	1 36	1 32
Weißtraut pr. 50 Kg.	—	—	Schweinefleisch " "	1 50	1 40
Rotkraut p. Kg.	—	16 — 15	Kalbsteisch " "	1 60	1 40
Gelbe Rüben " "	—	12 — 10	Hammeisfleisch " "	1 40	1 20
Weißer Rüben " "	—	12 — 10	Schaffsteisch " "	1 —	1 —
Kohlraabi, obererd. " "	—	20 — 18	Drecksfleisch " "	1 60	1 60
Kohlraabi " "	—	8 — 5	Soltersteisch " "	1 40	1 40
Grün-Kohl " "	—	15 — 14	Schinken " "	2 —	1 84
Römisch-Kohl " "	—	—	Speck (geräuchert) " "	1 84	1 80
Trauben " "	—	—	Schweinefchmalz " "	1 40	1 30
Äpfel " "	—	50 — 24	Nierenfett " "	1 —	80
Birnen " "	—	80 — 36	Schwartenmagen(fr.) " "	2 —	1 60
Zwetschen " "	—	—	(geräuch.) " "	2 —	1 80
Kastanien " "	—	40 — 24	Bratwurst " "	1 80	1 60
Eine Gans " "	7 —	6 —	Fleischwurst " "	1 60	1 40
Eine Ente " "	—	—	Leber- u. Blutwurst(fr.) " "	—	96 — 96
Eine Taube " "	—	60 — 50	geräuch. " "	2 —	1 80
Ein Hahn " "	2 —	1 60			

Wiesbaden, 3. Februar 1900.

Das Recise-Amt: Siechl.



Sonntag, den 4. Februar 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

1. Symphonie in F-dur H. Goetz I.
I. Allegro moderato.
II. Intermezzo: Allegretto.
III. Adagio ma non troppo lento.
IV. Finale: Allegro con fuoco.
2. Entracte in B-dur aus „Rosamunde“ Fz. Schubert.
3. „Orpheus“, symphonische Dichtung Liszt.
4. Ouverture No. 2 zu „Leonore“ Beethoven.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig):
1 Mark. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer etc. gültig): 1 Mark.
Abonnements- und Fremdenkarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Die Gallerien sind geöffnet.
Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.
Städtische Kur-Verwaltung.

Sonntag, den 4. Februar 1900, Abends 8 Uhr:

Abonnements - Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

- | | |
|---|------------|
| 1. Ouverture zu „Die Italienerin in Algier“ | Rossini. |
| 2. Alla turca aus der A-dur-Sonate | Mozart. |
| 3. I. Finale aus „Oberon“ | Weber. |
| 4. Am Wörther See, Kärntner Walzer | Koschat. |
| 5. Ouverture zu „Mignon“ | Thomas. |
| 6. Matrigal | Maupeau. |
| 7. Fantasie aus „Robert der Teufel“ | Meyerbeer. |
| 8. Marche russe | Ganne. |

Montag, den 5. Februar 1900. Abonnements - Konzerte

des
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Kriegsmarsch aus „Athalia“ | Mendelssohn |
| 2. Ouverture zu „Der Berggeist“ | Spohr. |
| 3. Introduction und Chor aus „Der Templer und die Jüdin“ | Marschner. |
| 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer | Joh. Strauss. |
| 5. Iregghiera („Ave verum“) | Mozart. |
| für Orchester bearbeitet von Tschakowsky. | |
| 6. Ouverture zu „Der Wasserträger“ | Cherubini. |
| 7. Preislied aus Wagner's „Meistersinger von Nürnberg“, Paraphrase für Violine | Wilhelmj. |
| Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 8. Klassisch und Wienerisch. Potpourri | Komzak. |

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Franz Schubert“ | Suppé. |
| 2. Marionetten-Trauermarsch | Gounod. |
| 3. Marsch der Priester und Arie aus „Die Zauberflöte“ | Mozart. |
| Posaune-Solo: Herr Frz. Richter. | |
| 4. Schneewittchen. Märchenbild | Bendel. |
| 5. Scherzo-Valso aus „Boadil“ | Moszkowski. |
| 6. Osterhymne, nach einer Melodie aus dem 15. Jahrhundert | Taubert. |
| 7. Fantasie aus „Die verkaufte Braut“ | Smetana. |
| 8. Im Sturmschritt, Schnell-Polka | Joh. Strauss. |

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 3. Februar.

Geboren: Am 26. Januar dem verstorbenen Kellner Moritz Spitz e. L. Elise Toni. — Am 29. Januar dem Mechanikergehülfen Georg Gerlein e. L. Anna Rütke. — Am 30. Januar dem Bäcker Engelbert Maffing e. S. Paul Oskar. — Am 31. Januar dem Bierbrauergehülfen Leonhard Höchstetter Zwillingstochter R. Charlotte und Marie. — Am 30. Januar dem Eisengießer Heinrich Nidel e. S. Gustav Ludwig. — Am 1. Februar dem Fabrikarbeiter Heinrich Schmidt e. S. Wilhelm Heinrich.

Aufgeboren: Der Landwirth Jakob Schilling zu Friedhofen, mit Anna Doll hier. Der praktische Arzt Dr. Wilhelm Franz Alexander Braune zu Herborn, mit Elisabeth Johanneette Albertine Ruppertsberg daselbst. Der Buchdrucker Louis August Sturm zu Frankfurt a. M. mit Anna Luise Henriette Lutter daselbst.

Verheiratet: Der Postbote Karl Beh hier, mit Henriette Nicolay hier. Der Uhrmacher und Optiker Alfred Reimann hier, mit Katharina Koop zu Mainz. Der Fabrikarbeiter Adam Reisenberger in Diebrich a. Rh. mit der Wittve des Milchhändlers Valentin Petri, Philippine geborene Gerlach hier. Der Monteur Heinrich Schlein hier, mit Anna Blum hier. Der Sanitätsfergeant vom Hessischen Pionier-Bataillon No. 11 Heinrich Weymann zu Kassel, mit Bertha Eidelmann hier. Der Gärtnergehülfe Heinrich Alendörfer hier, mit Maria Hahn hier. Der Kutscher Joseph Spahn hier, mit Floriana Volk hier.

Gestorben: Am 2. Februar Agent Eduard Veisching, 66 Jahre. Am 2. Februar Königlich-Regierungsfeldwebel Hermann Grelert, 58 J. Am 3. Febr. Wilhelmine, geb. Mäurer, Ehefrau des Dachbedeckers Jacob Bender, 32 J. Am 2. Febr. Heinrich, Sohn des Müllers Robert Anders, 1 J. Am 2. Febr. Ober-Telegraphen-assistent a. D. Carl Zeuner, 54 J.

Kgl. Standesamt.

Handel und Verkehr.

* Mainz, 2. Febr. Der heutige Markt verlief bei kleinem Verkehr zu fast unveränderten Preisen. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Nass. u. Pfälzer M. 15.40—15.75, 100 Kilo Korn, Nass. u. Pfälzer M. 14.25 bis 14.50, 100 Kilo Gerste, Nass. u. Pfälzer M. 15.25—16.—, Prima amerik. Reb-Winter-Weizen M. 16.25—17.—, La-Plata-Weizen M. 16 bis 17.50, Russ. Weizen M. 17.00—18.50, Amerik. Roggen M. 15 bis 16.50, Russ. Roggen M. 15.00—15.50, Hafer M. 14.25—14.75.

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.

Holzversteigerungen

in der Oberförsterei Rimbach

1. Donnerstag, den 8. d. Mts., Vorm. von 1 Uhr ab, in der Wirtschaft zum Tannus in Niederrandhausen aus dem Forstorte Gelsköpfchen: Buchen: 632 Rm. Scheit, 310 Rm. Knüppel, 92 Hdt. Wellen.

2. Mittwoch, den 14. d. Mts., Vorm. von 10 Uhr ab, im Forstorte Gitten (oberhalb des Breunthaler Forsthauses) an Ort und Stelle: Buchen: 208 Rm. Scheit und Knüppel, 61 Rm. Reisernüppel, Buchen: 823 Rm. Scheit, 502 Rm. Knüppel, 311 Rm. Reisernüppel, 21 Hdt. Wellen, 900 Rm. Reisler in Haufen. Zusammenkunft am Forsthaus.

3. Donnerstag, den 15. d. Mts., Vorm. von 11 Uhr ab, in der Wirtschaft zum Schwanen in Niederrandhausen, aus dem Forstorte Darmstädter Wellinger: Buchen: 7 Rm. Scheit und Knüppel, 1 Hdt. Wellen. Buchen: 466 Rm. Scheit, 85 Rm. Knüppel, 48 Hdt. Wellen, 23 Rm. Stodholz. 2785

Oberförsterei Chausseehaus

Dienstag, den 6. Februar er., Morgens 10 Uhr, kommt im Roffel'schen Saale zu Seidenbahn das neue Holz der alten Schwalbacherstraße in den Distrikten 43 Rotbuche, 42 Hirschscheit und 28 Hangenstein lagernde Brennholz nochmals zum Ausgebot, nämlich: Buchen: 25 Rm. Knüppel, 16 Hdt. Wellen. Buchen: 300 Rm. Scheit, 600 Rm. Stammknüppel, 250 Hdt. meißens Winterwellen, 4 Rm. Stodholz. Birken: 37 Rm. Knüppel. 2149

Holzversteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Gemeindefeld (beim grauen Stein):

29 kieferne Stämme von 25 Festmeter,
335 Raummeter kiefernes Hahnholz (besten Qualität),
130 Stück kieferne Stangen 1. Classe,
54 Raummeter buchenes Scheitholz und
3500 Wellen

öffentlich versteigert.

Frauenstein, den 2. Februar 1900.

2780

Sinz, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 5. Februar 1. Jz., Vormittags 11 Uhr, kommt in dem hiesigen Stadtwald, Distrikt Amel und Hasenspiß, folgendes Holz zur Versteigerung:

Buchen: 22 Stämme und 255 Stangen 1. Classe mit zusammen 31,26 Jm., 42 Rm. Schichtholz, 2 Mtr. lang (für Pfosten und Weinbergspfähle), und 17 Rm. Knüppel.

Buchen: 10 Stämme mit 6,16 Jm., 7 Stangen 1. Classe (Langwieden), 73 Rm. Scheit, 18 Rm. Knüppel, 13,000 Stück gute Plänterwellen und 4500 Stück gemischte Wellen.

Der Anfang der Versteigerung geschieht im Distrikt Amel.

Diebrich, den 29. Januar 1900.

2774

Der Magistrat.

Bogt.

Nichtamtliche Anzeigen.

Bürger-Verein Sonnenberg.

Montag, den 5. Februar, Abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirth Ph. Noll

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Statuten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um zahlreiches und pünktliches Erscheinen

2227

Der prov. Vorstand.

Einladung.

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich, die Bürgerschaft Wiesbadens u. der Umgegend zu dem **Mittwoch, den 7. Februar, Abends 7^{1/2} Uhr** im Kurhause stattfindenden Ballfeste, zum Besten der Errichtung einer **Heilstätte für Lungenkranke** ergebenst einzuladen.

Der Billetverkauf findet gegen Subscription an folgenden Stellen statt:

Hauptkassé des Kurhauses, Wiesbadener Kunstsäle, Klub, Casino, Nonnenhof, Restauration Engel, Jurany & Hensel Feller & Gecks, Moritz & Münzel, die Karte zu 5 Mark.

Anzug: Damen: Gesellschaftstoilette, Herren: Frack.

Das Comité:

Freihr. Theodor von Knoop, Ehrenvorsitzende. Fräulein Nelly Aufermann. Frau Justizrath Vergas. Frau Professor Bergmann. Frau Consul Boehl. Frau Ludwig Deneke. Frau Richard Fleischer. Frau Friedrich Goeg. Frau Oberleutnant Freihr. von Hügel. Frau Oberamtmann Jodisch. Frau von Kehlerling. Frau Kapitanleutnant Kleit. Frau Willy von Knoop. Frau Major Kolb. Frau Oberregierungsrath Kause. Frau Dr. Lebr. Gräfin Matuschka-Greisenkhan. Frau Geheimrath Meyer. Frau Dr. Oberlischen. Frau Oberleutnant La Pierre. Frau Justizrath Scholz. Frau Landgerichtspräsident Stumpff. Frau Dr. Louton. Frau Regierungspräsident Wengel. Karl Prinz v. Ratibor. Ober-Regierungsr. Vase Stadtr. Wartling. Stadtr. Videl. Oberforstmeister von Bornstedt. Professor Direktor Freuer. Dr. E. Dreher. Rechtsanwalt von Ed. Hofmeisterant G. B. Eckel. Rechtsanwalt Guttman. Freiherr von Hadeln. Oberkammerherr. Adolf von Hagen. Amtsgerichtsrath Hardtmuth. Goldjuweller Moritz Heimerding. Justizrath Dr. Herz. Oberleutnant Freiherr von Hügel. Kammerherr von Hülsen. Regierungsrath Kattel. Oberrealschuldirektor Kasper. Freiherr Willy von Knoop. Dr. med. B. Loquer. General der Kavalerie von Lente. Dr. Eugenbühl. Geheimrath Justizrath und erster Staatsanwalt Meyer. Heinrich Montanbon. Landgerichtsdirektor de Riem. Dr. med. G. Oberlischen. Landesbankdirektor Reusch. Bernhard Prinz von Sachsen-Weimar. Telegraphendirektor Freiherr von Sedendorff. Direktor Fr. Schipper. Graf Schlieffen. Landesgerichtspräsident Stumpff. Postdirektor Lamm. Geheimrath Baurath Voiges. Major Voigt. Regierungspräsident Dr. Wengel. Banquier Theod. Weygandt. 201

Große Versteigerung.

Montag, den 5. Februar ex. u. die folgenden Tage jedesmal Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend läßt Herr Kaufmann **H. B. Lange** in seinem Laden 2137

16 Wilhelmstraße 16

die vom Inventur-Ausverkauf noch vorhandenen Restbestände in

Damen - Kleiderstoffen in Wolle, Seide etc., Blousen, Costümen u. dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sämmtliche Waaren sind von bester Qualität und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Werth.

Wilh. Heffrich,
Auktionator u. Taxator.
Friedrichstraße 47.

Patente Gebrauchs - Muster-Schutz
Waarenzeichen etc.
erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ingenieur,
Goldgasse 2a,

Männer-Gesangverein „Union“.

Mittwoch, den 7. Februar, Abends 9 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokal „Gambrius“, Marktstraße, wozu wir unsere Mitglieder hiermit ergebenst einladen.

2268

Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Das alleinige amtliche Organ der Stadt Wiesbaden ist das „Amtsblatt“ des „Wiesbadener General-Anzeigers“. Alle Versuche von anderer Seite, sich einen amtlichen Charakter beizulegen, sind unberechtigt, nur auf Täuschung des Publikums berechnet und verstoßen somit gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Nur der „Wiesbadener General-Anzeiger“ erhält seine amtlichen Bekanntmachungen direkt vom Magistrat der Stadt Wiesbaden und diese werden in einer besonderen Beilage des „Wiesbadener General-Anzeigers“ unter dem Titel

Amts-Blatt

Erscheint täglich der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich
Alleiniges offizielles Publikationsorgan des Magistrats
veröffentlicht. Nur dieses Blatt allein hat amtliche Publikationskraft.

Dagegen sind die Annoncen eines anderen hiesigen Blattes unter dem Titel

Amtliche Anzeigen

Nachdruck aus dem Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, erscheinen verspätet und haben deshalb keinen Werth mehr.

Auch die offiziellen ständesamtlichen Nachrichten erscheinen nur im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, ebenso werden sämtliche Bekanntmachungen der städtischen Curverwaltung, die Curhausconcerte und Fremdenliste, ferner die Anzeigen der Gerichtsbehörden, sämtliche Versteigerungen der Gerichtsvollzieher und die Publicationen der übrigen Behörden im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“ veröffentlicht.

Verlobungs-Karten

in Brief- und Kartenformat
werden schnell und billig angefertigt

Buchdruckerei des
Wiesbadener General-Anzeigers.